

Pubertierender Bär und heimatloser Alter *Blickfelder mit zwei Stücken von oder mit Gyula Molnar*

Einmal laut und überladen, einmal verhalten still: Mit «Ein Haus, ein Tisch, ein Stuhl» und «Asche» feierten am Mittwochnachmittag gleich zwei Stücke ihre Zürcher Blickfelder-Premiere. Hinter beiden Produktionen steht dieselbe Person: der ungarische, heute in Italien lebende Regisseur und Schauspieler Gyula Molnar.

«Ein bisschen übertrieben / grad so, wie wir's lieben.» Susanne Peschel und Klaus Tkacz von der Theaterfirma Erfurt rattern den Reim nur so runter – und sie treffen den Nagel damit auf den Kopf: Wenn geschluchzt wird auf der Bühne des Theaters Stadelhofen, dann wie ein bzw. zwei Schlosshunde; und der Kaffee muss derart kräftig umgerührt werden, dass der Po nur so wackelt. «Ein Haus, ein Tisch, ein Stuhl» ist die Geschichte von Bubi, dem Bären, der langsam erwachsen wird und sich von seinen Eltern ablöst. Gleichzeitig handelt das Stück auch vom Bau und von der Bedeutung eines (eigenen) Hauses, und dazwischen wird unvermittelt über die Diskrepanz zwischen Sein und Schein philosophiert. Viel grosse Themen werden da auf spielerische und auch überzeugende Art angeschnitten – doch leider kaum weiterentwickelt. Die Kinder freut's, dass sie mitmachen dürfen. So bestimmt das Publikum, welche Einrichtungsgegenstände vonnöten sind und also auf der Bühne flugs gezeichnet werden müssen. Und zum Schluss werden die Kinder – zwecks eines grossen Hausbaus – von

den Schauspielern gar vermessen, ganz nach dem Motto: hier sechs Zentimeter Kinderrohr und da sechzig Zentimeter blau bestrumpftes Bein.

«Gewöhnlich erzähle ich am Anfang eine berührende Geschichte. Die Frage ist, ob ihr das schafft.» Natürlich lässt sich das Fabriktheater-Publikum die Geschichte vom Eichenbaum, der vom Feld in den Wald schreitet, um die Kinder der Stadt aus dem Kriegsgebiet zu retten, nicht entgehen. Und sie ist bloss eine von vielen Geschichten, die Gyula Molnar – in «Asche» nicht nur als Regisseur, sondern auch als Schauspieler im Einsatz – zum Besten gibt. Er hat schliesslich auch viel Zeit, denn auf dem Koffer, in dem sich Tulpenkostüm und lebendige Bienen, die Kernstücke seiner Vorstellung, befinden, sitzt ein alter Mann und tut keinen Wank. Es ist ein heimatloser Mann, begreift man mit der Zeit, der nichts besitzt als einen Mantel mit Eicheln und Asche in den Taschen, einen Koffer und zwei Vorhänge – der all seine Erinnerungen verkauft hat, um überleben zu können. Eine traurige Angelegenheit, die einen dadurch, dass sie meist im Hintergrund bleibt, nur selten direkt thematisiert wird, besonders ergreift. Mit einem Mal steht der rätselhafte Alte auf und verschwindet. Gyula Molnar geht ihn mit den Kindern suchen – ein Abgang, so unpräzise wie die ganze Vorstellung.

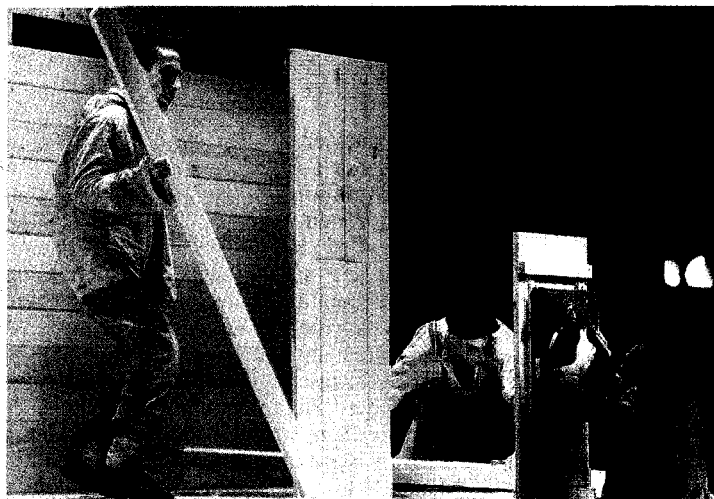
Anne Suter

Zürich, Theater Stadelhofen, «Ein Haus...» (ab 6 J.), bis 17. März. Rote Fabrik, «Asche» (ab 8 J.), bis 15. März.



«Blickfelder»: Das Trio MZdP auf Einladung der Kaserne Basel mit «Hoi» zu Gast im Gundeldingerfeld

Unterm Schweizer Holzboden rumort es



Unterm und überm Boden. Martin Zimmermann, Gregor Metzger und Dimitri de Perrot auf «Hoi»-Tour. *Foto Dominik Plüss*

Als hätten sie es nicht rechtzeitig auf Vorstellungsbeginn geschafft, hämmern zwei knorrige Gestalten die letzten Holzplanken im Bühnenbild fest. Kein Wunder beim Tempo der beiden. Mit schön unschweizerischer Ineffizienz, aber landestypischer Umständlichkeit verpassen sie dem riesigen quadratischen Podest vor amüsiert wartendem Publikum den letzten Schliff. Endlich geht das Licht im Zuschauerraum der Halle 7 im Gundeldingerfeld aus. Ein Fensterchen klappt im Boden auf und

heraus springt ein wendiges Wesen mit einer Zipfelmütze. Es ist Martin Zimmermann, der Zirkusartist, aus dem Trio mit dem Namenskürzel MZdP. Staksig wuselt er über die Bühne und verschwindet in einer nächsten Bodemluke.

Klapp, klapp, klapp

Gleichzeitig öffnet sich eine Lattemtür im Boden, heraus steigt mit raumgreifendem Schritt ein Mannsbild von einem Senn, mit Hosenträgern und einem Messer bewehrt. Es ist

Gregor Metzger, der Tänzer der Compagnie. Auch ihn hat der Untergrund wenige Sekunden später wieder verschluckt. Klapp, klapp, geben die zwei einander in bekannter wunderbarer Slapstick-Manier die Klinke in die Hand und verpassen sich dabei permanent. Dabei wollten sie nur «Hoi» sagen. Klapp, behutsam stemmt eine dritte Figur, der DJ Dimitri de Perrot, einen Laden hoch, an dem zwei Plattenspieler befestigt sind. Die Finger de Perrots scratchen elegant über die Scheiben, erzeugen elektronische Geräusche. Rhythmisch treibt der Teufelsmeister die Verfolgungsjagden auf und unter dem Podest an und mischt auf seinem Instrument schweizerisch-nationale Urtöne wie Schellengeläut und Jodellaute in seinen Sound.

1999 haben die drei jungen Künstler mit ihrem Erstling «Gopf» einen ungeheuren Erfolg erzielt und wurden in der Folge an zahlreiche Theater und Festivals im In- und Ausland eingeladen. Schon in ihrem ersten Stück spielten sie mit den variabel mobilen Möglichkeiten des Bühnenbilds und überraschten mit ihren fantasievollen Umbauten. Auch in «Hoi» scheint kein Jota des Bretterbodens ungenutzt zu liegen, wie Pilze spries-



sen die Ideen aus dem Material und liefern den Protagonisten Ideen und Requisiten.

Brodelnd, zuckend, tanzend

Nichts weniger als genialisch, wie die Bretter in den Himmel ragen und einen Wald simulieren; dazu etwas blaues Licht und unheimliches Gewummer aus den Boxen gemischt, und schon bricht aus den Tiefen ein wahrhaftiges Schattenmonster in die Träume des Schläfers. Vertikale und horizontale Latten verzahnen sich zu Grosstadtfronten und darunter brodelts und zuckts wie im Höllenschlund eines Vulkans. Hier sind drei Künstler am Werk, die den sprichwörtlichen Schweizer Holzboden beim Wort genommen, ihm Feuer machen und ihn, sozusagen, zum Tanzen bringen.

Was MZdP an surrealen Bildern aus dem Boden stampfen, wie sie Schweizer Postkarten-Seligkeit gegen die Realität grosstädtischer Anonymität ausspielen und mit Humor tief gründen, ist einmalig. Die Stärken des artistisch gespickten Körpertheaters liegen in den komischen Szenen und in ihrer unverwechselbaren Art, sich den Raum anzuverwandeln. Gopf, wenn «Hoi» nicht auch zum Erfolg reüssierte! *Maya Künzler*